

0139

DIE GRUNDLAGEN UNSERES GLAUBENS UND UNSERER HOFFNUNG

PREDIGT
GEHALTEN IN FLENSBURG

VON PRIESTER
CARL LEHMANN

1947

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

DIE GRUNDLAGEN UNSERES GLAUBENS UND UNSERER HOFFNUNG

Predigt
Gehalten in Flensburg
von Priester
Carl Lehmann
1947

„Du hast die Erde gegründet, und die
Himmel sind Deiner Hände Werk“ (Ps. 102,
26)

In der Christenheit sehen wir heute auf der einen Seite eine starke Erweckung für Gottes Wort und das Wirken des Heiligen Geistes; auf der anderen Seite den krassen Unglauben mit dem Ziel, sich überallhin auszubreiten. Da heißt es, sich klar darüber zu sein, was der gläubige Christ zu glauben hat, damit er in den Zeiten des Ansturms seinen Mann stehen kann. Die Jugend muss um die Grundlagen des Glaubens wissen, weil gegen den christlichen Glauben Sturm gelaufen wird.

Warum sagt unser Textwort: „Du hast die Erde gegründet“? Ist das nicht selbstverständlich? Nein, denn aus dem Munde vieler Millionen wird uns die Antwort: „Es gibt ja gar keinen Gott!“ Die Heilige Schrift nennt diese Menschen „Toren“. Sie sprechen

in ihrem Herzen: „Es ist kein Gott“, nicht mit ihrem Verstand. Der Verstand sagt ihnen dasselbe, was Napoleon einst in einer Nacht unter dem Sternenhimmel Ägyptens sagte: „Das hat jemand geschaffen.“ Die Toren aber sprechen es, weil sie nicht glauben wollen. Für den, der sehen will, gibt es bestimmte Beweise; für den aber, der nicht sehen will, werden auch diese Beweise nicht ausreichen. Sie wollen eben nicht sehen. „So jemand will Gottes Willen tun, der wird erkennen, ob Meine Rede von Gott ist oder ob Ich von Mir selber rede“, sagt der Herr (Joh. 7, 17).

Welches sind nun die Beweise des Daseins Gottes?

1. Die Werke der Schöpfung, die unwiderleglich den Beweis bringen: „Dies hat jemand gemacht.“
2. Mein und dein Gewissen. Wenn du und ich von den Wegen Gottes abweichen, meldet sich jemand in unserem Gewissen, „der Geist Gottes“. Er legt die Hand auf das, was nicht vor Gott recht
3. Die Heilige Schrift.

Es hat schon mancher über diese göttlichen Dinge gelacht, so z. B. der vielleicht größte Spötter, den je die Erde getragen hat: Voltaire, der z. Z. Friedrichs des Großen lebte. Aber es kommt eine Stunde, wo dem Menschen das Spotten vergeht. Bei diesem Manne war es die Stunde auf dem Sterbebette, als er zu Gott um Erbarmen schrie. Sein Arzt sagte, er wünschte nur allen denen, die Voltaires Bücher gelesen haben, dass sie Zeugen dieser Gewissensbisse gewesen wären. Vor dem Tode vergeht das Lachen.

Liebe Brüder! Ich kann nicht wissen, was heute und morgen geschieht. Wenn mir aber jemand sagt, wie der Ratschluss Gottes sich entwickeln wird von Anfang der Schöpfung bis zur neuen Erde, wie es die Propheten getan haben, und ich muss dann erkennen, dass sich bis zur jetzigen Stunde alles, wie vorhergesagt, erfüllt hat, so ist das ein Beweis für die Wahrheit der Heiligen Schrift.

Woher haben nun diese Menschen das gewusst? Durch den Heiligen Geist! Durch Ihn wurde den Menschen offenbart, dass in Christus alle Dinge im Himmel und auf Erden zusammengefasst werden sollen, dass Er der schon im Paradiese Verheißene ist, über den sich das Licht stufenweise in den Weissagungen des Alten Bundes erhellt, bis sie ihre Erfüllung finden.

Ich brauche nur auf das Volk Israel hinzuweisen, den größten Zeugen dafür, dass das heilige Wort Gottes Wahrheit ist in Gericht und Gnade. Diesem Volk hat Gott verheißen, dass es ein Segenswerkzeug sein werde, wenn es an Seiner Hand bleibe, ein Fluch aber, wenn es sich von Ihm wende. Und doch lässt Gott Seine Hand nicht von ihm. Er führt Seinen Ratsschluss hinaus. Kein Volk der Erde hat derart gelitten und ist doch nicht vernichtet. Heute ist das Land Palästina zum großen Teil wieder den Juden zugesprochen, und die Begeisterung unter den Juden war unbeschreiblich. Es ist etwas Großartiges und Erhabenes, dass nun, da die christliche Haushaltung sich ihrem Ende nähert, die Juden in das Land, das den Vätern des Alten Bundes vom HErrn versprochen worden ist, nach vielen Hunderten von Jahren zurückkehren werden. Die Heilige Schrift ist wahrlich das Zeugnis, dass Gott der Gott der Wahrheit ist.

Woher kommt aber nun der Unglaube? Die Ursache deckt uns der Apostel Paulus auf: Es ist die Undankbarkeit. Wenn ein Vater sein Kind mit Liebe überschüttet und nur Undank erntet, dann zieht er sich zurück. Wenn Gottes Liebe und wunderbare Führung umsonst ist, wenn Ihm, der mich und dich geleitet und geführt hat, nicht der schuldige Dank entgegengebracht wird, dann zieht sich der Geist Gottes zurück und überlässt uns unserem eigenen

Schicksal. um uns zu zeigen, wohin wir kommen, wenn wir uns selbst überlassen sind. Unsere Zeit ist doch der beste Beweis dafür, wohin der Mensch kommt, wenn er sich von Gott löst und eigene Wege geht. Wandte sich ein Volk von Gott ab, gab es zuerst oft einen scheinbaren Aufstieg des irdischen Glückes, dann aber einen völligen Zusammenbruch.

Die Güte Gottes erwartet auch von unserer Seite den Dank. Du und ich, wir alle sind auf den lebendigen Gott angewiesen. Es kommt kein Mensch los von diesem Gott, mag er sich noch so sehr dagegen wehren. Selig ist, der mit Augustinus sprechen kann: „Mein Herz ist unruhig in mir, bis es gelangt zur Ruhe in Dir, o Gott!“ Vergiss nicht, was Gott für dich getan hat! Vergiss nicht das Opfer, das Gott dir selber bringt, um dich glücklich und selig zu machen.

Der andere Grund ist in den meisten Fällen eine Verunreinigung des Herzens. Der Glaube ist nicht Sache des Verstandes, sondern Sache des Herzens und des Geistes, den man nur in einem reinen Gewissen bewahren kann. Wo aber das Gewissen durch bewusste Sünde verunreinigt ist, ist die Folge die, dass zwischen Gott und den Menschen eine Scheidewand tritt. Dann kommt es dahin, dass die Anbetung und Verehrung, ohne die ein Geschöpf einfach nicht fertig wird, von Gott, dem Schöpfer, auf ein Geschöpf über-

tragen wird. Zunächst ist es ein anderer Mensch, dann die Gestirne, die Tiere und zum Schluss sind es Steine und Holz.

Man stellt das so dar, als wäre das heute ganz gleichgültig, aber die letzten Jahre, die *wir* durchlebt haben, haben uns ganz deutlich gezeigt, was dann wird, wenn ich nicht mehr glaube: „Ich bin das Geschöpf Gottes“; wenn ich glaube, ich bin nur ein Produkt der Natur - dann soll man sich nicht wundern, wenn der Mensch vertiert, wie es uns die vergangene Zeit gezeigt hat. Wo aber Kinder Gottes sind, die ihr Herz dem Geiste Gottes zur Hingabe an den HErrn öffnen, da ist Glück und Frieden.

Ist das alles, wenn jemand sagt: „Ich glaube an Gott“? Von diesem Verstandesglauben sagt der heilige Jakobus (2, 19): „Die Teufel glauben auch und zittern.“ Da ist kein Vertrauen, keine Liebe zum Schöpfer, da ist ein Grauen vor Ihm. Was aber Gott in uns sucht, das ist Glaube und Liebe.

Der Glaube eines Christen ist aber noch ein anderer. Schon aus dem ersten Blatt der Heiligen Schrift hören wir heraus, dass in dem Einen göttlichen Wesen mehrere Personen sind. „Der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“ Und als der Mensch geschaffen wurde, heißt es: „Lasset uns Menschen ma-

chen!“ Überall der Anklang, dass in dem Einen göttlichen Wesen verschiedene Personen sind, bis uns durch die Menschwerdung Gottes und durch die Herabkunft des Heiligen Geistes geoffenbart wurde, dass in Einem göttlichen Wesen drei Personen sind: Gott Vater, Gott Sohn und Gott der Heilige Geist. Was „Gott“ ist, kann uns nur der Geist Gottes offenbaren. Im Athanasianischen Glaubensbekenntnis bekennen wir, „dass wir einen Gott in der Dreiheit und die Dreiheit in der Einheit anbeten.“

Der hl. Augustinus, der große Kirchenvater, hatte einst über die heilige Dreieinigkeit nachgesonnen. Da träumte ihm, er stände am Ufer des Meeres, sähe einen Knaben aus dem Meer in einen Graben Wasser schöpfen, der ihm auf seine Frage antwortete: „Ich will das Wasser des Meeres in diesen Graben schöpfen.“ Augustinus erkennt das kindliche Tun und begreift, dass es ebenso kindisch ist, Gottes Wesen ergründen zu wollen.

Sollte der große heilige Gott von uns, seinen geringen Geschöpfen durch unseren Verstand erkannt werden können? Nein, dazu bedarf es der Offenbarung.

Wenn wir gefragt werden: „Was glaubst du als Christ?“, so ist diese die kürzeste Antwort: „Ich glau-

be an den dreieinigen Gott, wie es in unseren drei Glaubensbekenntnissen, dem Apostolischen, dem Nicänischen und Athanasianischen niedergelegt ist.“ „Das ist aber der wahrhaftige Glaube, dass wir einen Gott in der Dreiheit und die Dreiheit in der Einheit anbeten“, sagen wir im Athanasianischen Glaubensbekenntnis - und wer dies nicht glaubt, wer die segensreichen Wirkungen, die von Gott dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geiste ausgehen, nicht annimmt, der verschließt sich das Reich Gottes. Er kann nicht selig werden.

Nun wenden wir uns zum 1. Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. „Ich lerne glauben an Gott den Vater, der mich und die ganze Welt geschaffen hat.“ Woher weiß ich das? Das können wir nur durch Offenbarungen wissen. „Wo warst du“, wurde Hiob einst gefragt, als er sich gegen Gottes Führung auflehnte, „wo warst du, als Ich die Erde gründete?“ Nur durch Offenbarungen, die uns in Seinem heiligen Wort gegeben sind, kann ich das wissen. Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, den Himmel als den Aufenthaltsort der heiligen Engel und die Erde als den der Menschen. Und dann wendet die Heilige Schrift ihre ganze Aufmerksamkeit der Erde zu, dieser kleinen Erde. Die Sonne ist 1400mal größer als die Erde; aber was ist vor Gott groß, und was ist vor Ihm klein? Die Heilige Schrift zeigt uns aber den göttlichen

Standpunkt: Die Erde steht deshalb im Vordergrund, weil sie der Schauplatz des Ratschlusses Gottes sein sollte. Die Erde ist der Ort, da Jesus Christus Mensch werden sollte, um alle Dinge, die im Himmel und auf Erden sind, in Ihm zusammenzufassen, die Menschen zu sich emporzuheben und sie glücklich und selig zu machen.

Die Naturwissenschaft denkt sich die Erde im Anfang als einen glühenden Kern, von Dämpfen umgeben, die sich allmählich abkühlen und zu Wasser werden. Das mag sein. - Geschrieben steht: „Und die Erde war wüst und leer, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“ Was „über den Wassern“ ist, kann nur Gott uns sagen. Da schwebte der Heilige Geist, der alles lebendig macht. Der Heilige Geist „brütete“ über den Wassern, heißt es wörtlich übersetzt. Er machte durch Seine Einwirkung den toten Stoff lebendig.

„Und Gott sprach: Es werde Licht, und es ward Licht.“ Das Licht, ohne das wir wegen seines Scheines und der Wärme nicht auskommen können, das allem erst Gestalt, Form und Aussehen verleiht. Wäre es nicht, so wäre alles dunkel. Licht ist die Kraft, die von Gott ausgeht. „Licht ist Dein Kleid, das Du anhast“, sagt der Psalmist (Ps. 104, 2) Und Gott nannte das Licht „Tag“ und das Dunkel „Nacht“. Da sehen wir,

was die Heilige Schrift meint, wenn sie von Tag und Nacht spricht. Sonne, Mond und Sterne waren noch nicht geschaffen, es war eine Abwechslung von Licht und Finsternis.

Seitdem der Ratschluss Gottes mit den Menschen im Gange ist, sind fast 6000 Jahre vergangen, eine ungeheure Spanne Zeit. Unter Millionen von Jahren, von denen die Naturwissenschaft immer spricht, kann sich kein Mensch etwas vorstellen, auch kein Wissenschaftler Und wie oft irren sich die Gelehrten in ihren „Annahmen“. Gott helfe uns, fest zu werden in Seinem heiligen Worte, in dem, was unser Gott uns sagt.

Der nächste Tag der Schöpfung zeigt uns die Erschaffung der Feste, und „über der Feste“ und „unter der Feste“. Mit der „Feste“ ist die Atmosphäre gemeint, die das Wasser „unter“ und „über“ der Feste scheidet. Der Luftkreis ist es, ohne den wir nicht leben können, weil wir in ihm atmen. Er ist der warme Mantel, der uns alle umgibt, sonst wären wir der fürchterlichen Kälte des Weltraumes ausgesetzt und müssten untergehen.

Der nächste Tag der Schöpfung bringt uns die Erschaffung der Pflanzen und damit zum ersten Mal das Geheimnis des Lebens, die Bildung eines Orga-

nismusses, der atmet, lebt, trinkt, wächst, abnimmt und stirbt, wie der Mensch. Die Entstehung des Lebens ist ein Geheimnis, das wir mit der tiefsten Dankbarkeit als ein Gottes-Geschenk verehren. Hier sehen wir schon, wie alles für den künftigen Beherrscher der Erde, den Menschen, vorbereitet ist und auf ihn hinweist. Die Pflanze soll ihn ernähren. So sorgt Gott für Seine Kinder.

Am vierten Schöpfungstage wurden Sonne, Mond und Sterne geschaffen. Am fünften Schöpfungstage werden Vögel und Fische, beide in der Gestalt einander ähnlich, gebildet, geschaffen.

Am sechsten Tage werden die Tiere des Landes und am Ende des sechsten Tages der Mensch erschaffen, der sich schon rein äußerlich dadurch vom Tier unterscheidet, dass sein Haupt zum Himmel empor gewandt ist. Man will aber nicht „ein Geschöpf Gottes“ sein, man will alles sich selber zuschreiben. Der Mensch, der mit den Füßen auf der Erde geht, den Blick zum Himmel gerichtet hat, will sich „aus eigener Kraft“ aus dem Tierreich, das aus einer Urzelle hervorgegangen sein soll, hervorgearbeitet haben. Der Mensch hat die Freiheit des Willens, sich zu entscheiden. Er hat die Fähigkeiten, Tiere zu zähmen, Pflanzen zu versetzen. Er ist ihr Herrscher. Das größte und erhabendste aber ist sein Geist, der ihn von al-

len anderen Geschöpfen unterscheidet, der Geist, den er von Gott dazu empfangen hat, mit Gott umzugehen, die Erde zu beherrschen und das Bild Gottes zu sein. Das ist seine Würde.

Von diesem Bilde Gottes hören wir in der Frage des Apostolischen Katechismusses: „Wie heiligt uns nun Gott der Heilige Geist?“ Antwort: „Indem Er in uns als in den Gliedern Christi wohnt und uns dem Bilde Christi ähnlich macht, dass wir die Frucht des Geistes bringen. Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.“ (Gal. 5, 22) Wenn diese Frucht zum Vorschein kommt, dann bist du „das Bild Gottes“.

Liebe Brüder! Über das Wesen Gottes haben die Menschen viel nachgedacht. Sie sagen, Gott ist allmächtig, Gott ist allwissend. Ja, das ist Er, aber Sein Wesen ist doch ein anderes: „Gott ist Liebe.“ Dies Wort hat uns der Jünger gesagt, den Jesus liebhatte. (1. Joh. 4, 8) Diese Liebe, geoffenbart in Seinem Sohne, ließ sich an das Kreuz schlagen. Sie hat nur das Eine im Sinn: Dich und mich und uns alle glücklich und selig zu machen.

Man hört oft sagen: Wie kann Gott, wenn Er die Liebe ist, alt das Leid der heutigen Tage zulassen?

Meine Brüder! Wir haben das so gewollt, denn wir haben uns von Gott gelöst. Und so müssen wir erfahren, wohin wir kommen, wenn wir von Gott los sind und auf Menschen hören.

Von mir und von dir will Gott geliebt sein! Was macht eine Ehe glücklich? Wenn Mann und Frau sich lieben. Und eine Familie? Wenn Eltern und Kinder einander lieben. Und von Gott sagt man: Er schuf Menschen, weil Er die Einsamkeit nicht ertragen konnte. Er wollte Menschen, die Ihn lieben.

Gott will die Freiheit der Entscheidung. Unser Herr und Heiland hat sich vor Grundlegung der Welt freiwillig entschieden, den Ratschluss Gottes des Vaters mit der Menschheit hinauszuführen. Gott will auch die freiwillige Hingabe eines jeden einzelnen. Zwang ist teuflisch. Darum stellt Gott den Menschen vor die Entscheidung, „freiwillig“ zu Gott zu kommen, und dann erfährt der Mensch die große Liebe Gottes.

Meinen himmlischen Vater und Seine Hilfe lerne ich aber nur auf eine ganz bestimmte Weise kennen, wenn ich mit Ihm umgehe, wenn ich mit Ihm im Gebet umgehe. Je mehr ich mit Ihm umgehe, desto näher komme ich Ihm, wenn es mir heiliger Ernst ist, Seiner Bitte zu folgen: „Gib Mir, Mein Sohn, dein Herz!“ - nicht deinen Verstand! Eine solche Auffas-

sung wäre verächtlich. Wem es darum zu tun ist, die heiligen Gebote Gottes zu erfüllen, der erfährt es. Er wird unbeweglich und fest in seinem Geiste sein. Er erfährt, dass der Gott, den uns die Heilige Schrift verkündet, der Gott der Wahrheit ist.

Sein lieber Sohn, unser HErr Jesus Christus, der, als die Zeit erfüllet war, auf diese Erde kam, hat uns die fröhliche Hoffnung gegeben, dass der Augenblick vor der Türe steht, wo wir Ihn schauen werden, wo Gott in Seinem Ratschluss mit uns den gewaltigen Schritt seit Anbeginn der Welt gehen wird. Wir stehen vor der Zeit, wo derselbe Gott, der Fleisch geworden ist, wiederkommen wird und machen wird, dass das heilige Wort Gottes von neuem Fleisch werde im Schoße der Kirche. Das Wort wird offenbar werden (1. Joh. 3,2): „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“